

Caritas-Zentrum Speyer

Jahresbericht 2016



Not sehen und handeln.
C a r i t a s



Inhaltsverzeichnis

Standorte	3
Vorwort.....	4
Allgemeine Sozialberatung.....	6
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung.....	9
Gemeindec Caritas und Engagementförderung	13
Kinderschutzdienst	15
Migration und Integration	18
Schwangerschaftsberatung	24
Suchtberatung.....	28
Projekte und Perspektiven 2017	30


Impressum

Der Jahresbericht 2016 wird herausgegeben vom:
Caritas-Zentrum Speyer
Ludwigstraße 13a, 67346 Speyer

Träger: Caritasverband für die Diözese Speyer e.V.
Nikolaus-von-Weis-Straße 6, 67346 Speyer

Auflage: 250
Inhaltliche Verantwortung: Pascal Thümling, Leiter Caritas-Zentrum
Fotos: Carinet / Fotolia / Pixabay / Caritas-Zentrum Speyer
Gestaltung und Druck: Chroma-Druck, Römerberg

Erschienen im März 2017



Weitere Informationen finden Sie unter
www.caritas-zentrum-speyer.de

Caritas-Zentrum Speyer

Ludwigstraße 13a, 67346 Speyer

Telefon: 06232 / 8725-112

Fax: 06232 / 8725-199

E-Mail: caritas-zentrum.Speyer@caritas-speyer.de

Online-Beratung: www.beratung-caritas.de

Beratungsangebote:

- Allgemeine Sozialberatung
- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
- Fachdienst Migration und Integration
- Gemeindecaritas
- Kinderschutzdienst
- Schwangerschaftsberatung
- Suchtberatung

Caritas-Zentrum Speyer

Außenstelle Aufnahmeinrichtung für Asylbegehrende

Spaldingerstraße 100 (Kurpfalzkasernen), 67346 Speyer

Telefon: 06232 / 8725-112

Beratungsangebot:

- Fachdienst Migration und Integration

Caritas-Zentrum Speyer

Außenstelle Limburgerhof

Jahnstraße 2a, 67117 Limburgerhof

Telefon: 06236 / 461 252

Beratungsangebot:

- Kinderschutzdienst

Caritas-Zentrum Speyer

Außenstelle Frankenthal

Westliche Ringstraße 30, 67227 Frankenthal

Telefon: 06233 / 327-032

Beratungsangebote:

- Allgemeine Sozialberatung
- Schwangerschaftsberatung
- Fachdienst Migration und Integration

Die offene Sprechstunde in der Allgemeinen Sozialberatung findet in der Regel dienstags von 10 bis 11 Uhr statt. Termine für die weiteren Angebote werden telefonisch oder online vereinbart.

Mitarbeiterzahl: 26 MitarbeiterInnen bei 18,5 Vollzeitstellen

Öffnungszeiten und Erreichbarkeit:

Montag, Mittwoch, Freitag

9 Uhr bis 12 Uhr

Dienstag und Donnerstag

9 Uhr bis 12 Uhr und 13 Uhr bis 16 Uhr

Termine sind für unsere Kunden direkt über die Online-Terminvereinbarung unter www.caritas-zentrum-speyer.de sowie über die angegebenen Telefonnummern möglich.



Das Jahr 2016 hat wesentliche Veränderungen für die Menschen vor Ort und uns als Caritas-Zentrum gebracht und war aus unserer Sicht geprägt von Heimatsuche.

Viele Menschen sind aufgrund von Krieg und Armut in großer Zahl zu uns gekommen. Diese Menschen kamen häufig mit nicht viel mehr, als ihrem alten Wohnungsschlüssel, der sie an die verlorene Heimat, die verlorene Wohnung und Freunde erinnert, zu uns, um eine neue Heimat zu finden. Heimat bedeutet auch immer, zusammen den Alltag zu gestalten. Engagierte Bürger, unterstützt von unseren Fachkräften, haben Flüchtlinge begleitet und Orte des Miteinanders geschaffen, damit Begegnung stattfindet. So entstehen Perspektiven und es wird Integration möglich, so dass Heimat im weitesten Sinn gefunden werden kann.

Aufgrund der Hilfe des Bischofs von Speyer und vielen Spendern konnten wir ein Beratungsteam für Migration und Integration aufbauen. Mittlerweile wird Flüchtlingen an sieben Standorten mit drei Fachkräften im Rheinpfalzkreis, Speyer und Frankenthal, zum Teil durch

mobile Beratung vor Ort, geholfen. Wir sind stolz auf das Erreichte und dankbar für die Unterstützung durch den Bischof, die vielen Spender und für das Engagement der Ehrenamtlichen.

Aber auch wir, die Mitarbeiter des Caritas-Zentrums Speyer, haben nach Jahren der Suche eine neue Heimat gefunden. Das Caritas-Zentrum war bisher in Speyer an vier verschiedenen Orten präsent. Nach langer Suche haben wir zum 1. Juni 2016 die neuen Räume bezogen und im September die Einweihung unseres neuen Hauses gefeiert. Endlich sind alle Beratungsangebote unter einem Dach und an einer Adresse zu finden. Klare, schöne und einladende Räume erwarten nun uns und unsere Kunden. integrierte Beratung oder Hilfen aus einer Hand können so noch intensiver gelebt werden.

Das Haus ist ein offenes Haus und soll weit über seine Mauern hinaus wirken. Beratung findet so im Kontext des Multi-Familien-Trainings, unserer sozialraumorientierten Kooperation mit den katholischen Kitas im Westen der Stadt sowie mit der Vorortberatung in „Jugend stärken im Quartier“ schon viel mehr



vor Ort statt. Wir sind zunehmend in den Quartieren bei den Menschen und unterstützen sie in ihrer Lebenswirklichkeit.

Die Sozialraumorientierung ist die Grundhaltung, die uns dabei und bei der weiteren Entwicklung unserer Angebote leitet. Sozialraumorientierung ist die Verbindung von konkreten Orten und Straßenzügen mit der Lebenswirklichkeit der Menschen, deren Wünschen sowie den Ressourcen vor Ort.

In Speyer West konnten wir mit der Pfarrei Pax Christi und den Kindertagesstätten St. Elisabeth und St. Hedwig wesentliche Schritte auf dem Weg zu einem sozialraumorientierten Familienzentrum gehen.

Diese Vision wird immer mehr Realität, sodass wir zusammen mit den Kindertageseinrichtungen als sozialraumorientierte Familienzentren wahrgenommen und geschätzt werden. Wir wollen Eltern vor Ort in ihrem Umfeld durch Hilfen aus einer Hand ermächtigen, ihre familiären Fragen und Probleme im Quartier miteinander zu klären und zu lösen.

Ein wichtiger Meilenstein war die Implementierung der Multi-Familien-Trainings in den Kindertagesstätten. Diese richten sich konsequent an den Wünschen und Themen unserer Familien in den Kindertagesstätten aus.

Zudem erkunden und analysieren wir rund um die Kita St. Elisabeth und das Haus für Kinder St. Hed-

wig mit Kindern und Eltern ihre Sozialräume.

Wir wünschen uns, mit den Familien Heimat vor Ort gestalten zu können, genauer zu erfahren, was Familien brauchen und darüber hinaus Impulse für die Weiterentwicklung unserer Angebote zu erhalten. Die größte Herausforderung für unsere Partner und uns ist allerdings der Paradigmenwechsel im Kontext der Beratung und Erziehungspartnerschaft sowie der Organisations- und Angebotsentwicklung.

Sozialraumorientierung bedeutet dann zugespitzt, dass es nicht um die Beteiligung von Kunden an der von Experten veranschlagten Hilfeleistung geht, sondern, dass unsere Berater und Erzieher eher an den von den Familien selbst entwickelten Fragen und Lösungen beteiligt werden. Wir freuen uns, diese Form der Prävention für Familien in Speyer West 2017 auf die städtische Kindertagesstätte Löwenzahn ausweiten zu können. Wir hoffen mit der Pfarrei Pax Christi und der Stadt Speyer einen Beitrag leisten zu können, damit aus Leistungsempfängern Leistungsgestalter und Entwickler von Heimat werden.

Für das Caritas-Zentrum Speyer

Pascal Thümling
Einrichtungsleitung

Statistische Angaben über die Standorte Speyer und Frankenthal

Dieser Fachdienst hat im Jahr 2016 in Frankenthal und Speyer insgesamt 640 (610 in 2015) Personen beraten. Die Gesamtzahl der Beratungen lag bei 1256 (1076). Im Rahmen unserer Online-Beratung konnten wir 20 (10) Kontakte zu Kunden verzeichnen. Für 55 (73) Men-

schen, die ihre Wohnung verloren hatten, diente das Caritas-Zentrum als postalische Adresse und ermöglichte den Betroffenen dadurch den Bezug von Sozialleistungen. Alle dargestellten Tabellen beziehen sich auf die Allgemeine Sozialberatung in Speyer und Frankenthal.

Angaben	Speyer	Frankenthal
Anzahl der Kunden	451	189
Männlich / Weiblich	275 / 176	68 / 121
Anzahl der Kontakte	693	492

Familienstand	Speyer	Frankenthal
Ledig	231	62
Verheiratet	91	49
Eheähnliche Gemeinschaft	26	21
Getrennt lebend	39	27
Geschieden	52	23
Verwitwet	12	7

Alter	Speyer	Frankenthal
Unter 18 Jahren	1	1
18 bis 25 Jahre	85	36
26 bis 40 Jahre	166	54
41 bis 65 Jahre	180	62
Älter als 65 Jahre	17	8
Ohne Angabe	2	28

Einkommenssituation	Speyer	Frankenthal
ALG I, II oder ergänzende Leistungen	176	92
Erwerbseinkommen	26	13
Rente	14	5
Grundsicherung	13	15
Asylbewerberleistungen	60	4

Mehrfachnennungen sind möglich

Problemarten	Speyer	Frankenthal
SGB Rechtsfragen	184	243
Finanzielle Probleme	351	144
Sonstige Rechtsfragen	138	109
Wohnungssuche	170	48
Psychische Probleme	171	19

Mehrfachnennungen sind möglich

Hilfen	Speyer	Frankenthal
Beratung / Rechtshilfe		
Behörde	24	170
Rechtshilfe Behörden	221	130
Finanzielle / Materielle Hilfe	255	94
Wirtschaftliche Beratung	8	1
Informationsvermittlung	267	469
Krisenintervention	23	0
Clearing	321	456
Sozialberatung	173	15

Mehrfachnennungen sind möglich

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

In der Allgemeinen Sozialberatung beschäftigen uns besonders die Wohnungsproblematik sowie die zunehmenden Energieschulden. In Speyer wurde hierzu eine Initiative mit dem Titel „Gegen Energieschulden und für Energiesparen“ gegründet. Ziel ist es, Stromsperren zu vermeiden. Haushalte werden hinsichtlich eines günstigen Energieverbrauchs beraten.

Viele Menschen benötigen dringend eine Postadresse beim Caritas-Zentrum. Die Berater haben so die Chance, mit den Menschen in Kontakt zu bleiben und diese so gut es geht bei der Wohnungssuche zu unterstützen und zu begleiten.

Durch diese engmaschige Beratung konnten wir in Frankenthal die Anzahl der Postkunden von 37 auf insgesamt 7 reduzieren. Am Standort Speyer hat sich die Zahl von 68 auf 48 wieder verringert.

Neben der Wohnungssuche beschäftigen die Kunden vor allem Rechtsfragen, die das Sozialgesetzbuch betreffen. Im Vordergrund standen hier die Leistungen nach dem SGB II. Im Zusammenhang damit stehen oft finanzielle Probleme, die die Menschen in der Be-

ratung benennen. Diese finanziellen Probleme können nur ansatzweise durch eine Nothilfe behoben werden. Auch die Nachfrage nach ergänzender finanzieller Unterstützung durch Stiftungen wird größer. Gerade wenn minderjährige Kinder betroffen sind, ist eine Vernetzung mit den Gläubigern wichtig. Oft können so Fristen verlängert oder Handlungsspielräume erweitert werden.

Die integrierte Beratung und Vernetzung mit anderen Institutionen und Einrichtungen gewinnt für die allgemeine Sozialberatung immer mehr an Bedeutung. Der Sozial- und Lebensraum der Menschen ist ein wichtiger Aspekt in der Beratung, der vermehrt mit einbezogen wird. Die Menschen sollen befähigt werden, selbst Experte in ihrer eigenen Sache zu werden.



Allgemeine Sozialberatung

Hierbei ist es wichtig aufzuzeigen, welche Möglichkeiten der Kunde innerhalb seines Sozialraumes hat, welche Netzwerke er braucht und wie er diese bestmöglich nutzen kann.

Im Vergleich zum vergangenen Jahr zeigt sich, dass das Angebot der allgemeinen Sozialberatung weiterhin stark frequentiert wurde. Die Anzahl der Beratungskontakte ist an beiden Standorten gestiegen. In Frankenthal macht dies knapp 20 Prozent aus, in Speyer sind es 5 Prozent. Dagegenzustellen ist,

dass die Anzahl der Kunden in Frankenthal um fast 8,5 Prozent zurückgegangen ist. In Speyer hat sich diese Zahl parallel zu den Beratungen um 5 Prozent gesteigert. Viele Kunden kommen nicht nur einmal in die Beratung, sondern kommen auf das Angebot auch bei neuen Fragen zurück. Die Onlineberatung fand im Jahr 2016 in Frankenthal neun- und in Speyer elfmal statt. Auf diesem Wege können oft dringende Fragestellungen schnell bearbeitet werden. Auch hinsichtlich von Zuständigkeiten bietet dieser Weg eine schnelle Klärung.

Zwei Fallbeispiele der Allgemeinen Sozialberatung:

Frau X., eine alleinerziehende Frau aus dem Rhein-Pfalz-Kreis, hat zwei Kinder die in der fünf Kilometer entfernten Kleinstadt auf das Gymnasium gehen. Die Frau arbeitet in Teilzeit, ist im Besitz eines PKWs und erhält Aufstockerleistungen nach dem SGB II.

Das ältere Kind leidet unter einer schweren chronischen Darmerkrankung, die dazu führt, dass die Frau oft ungeplant ihr Kind aus der Schule nach Hause holen muss. Dort kann das Kind selbst mit der Krankheit zurechtkommen. Deshalb kann die Frau nicht mehr Arbeitsstunden leisten. Jetzt hat sich die Situation ergeben, dass die Familie eine geeignete Wohnung in unmittelbarer Nähe der Schule angeboten bekommen hat, doch ist diese unangemessen groß und dem Umzug wurde vom zuständigen Jobcenter nicht zugestimmt. Die höheren Wohnkosten wäre die Frau bereit zu zahlen, auch den Umzug kann die Frau mit Verwandten günstig bewältigen. Doch hat sie keine Ressourcen für die Kautions, die ihr zunächst nicht genehmigt wurde. Andererseits könnte sich der Sohn bei seinen Krankheitsschüben durch die Nähe zur Wohnung selbst helfen. Die Frau könnte sich um einen Arbeitsplatz mit höherem Einkommen bemühen und die zeitaufwändigen und Kosten verursachenden Fahrten würden entfallen. Mit der

Formulierung eines Widerspruchs mit dieser Argumentation und dem Verweis auf die grundsätzlich möglichen Ermessenentscheidungen - und unter Einschaltung der zuständigen Gleichstellungsbeauftragten - konnte erreicht werden, dass die Kautions als Darlehen gewährt wurde.

Frau Y. aus Frankenthal kommt mit hohen Mietschulden und einer drohenden Räumungsklage in die Beratung. Zunächst wurde der Antrag auf Übernahme der Schulden bei der Wohnraumsicherung gestellt. Mit dem Vermieter konnte vereinbart werden, dass die Entscheidung der Wohnraumsicherung abgewartet wird, bevor er weitere Schritte einleitet. Der Antrag wurde von der Wohnraumsicherung abgelehnt. Da jedoch zwei minderjährige Kinder im Haushalt leben, wurde ein Antrag an den diözesanen Nothilfefonds gestellt, dem entsprochen wurde.

Frau Y. kommt aus Nigeria. Aufgrund der Sprachkenntnisse ist die Verständigung eher schwierig. Daher gibt auch viele Unklarheiten zwischen ihr und den Ämtern. Frau Y. erhält ergänzend Arbeitslosengeld II, da sie stundenweise beschäftigt ist. Jedoch hat sie auch viele Schulden und dringende Post, unter anderem vom Jobcenter, die noch nicht bearbeitet wurde.

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Im Jahr 2016 haben wir in 216 (256 in 2015) Beratungsfällen Einzel-, Paar- oder Familienberatung angeboten. Erreicht werden konnten 409 Bezugspersonen. Es wurden 763 Beratungsgespräche durchgeführt. Durch Online-Beratung wurden 10 Personen anonym beraten.

Statistische Angaben

Gesamtzahl der Kunden			
Innerhalb SGB VIII	178		
	Weiblich	83	Männlich 95
Ehe- und Lebensberatung	28		
	Weiblich	20	Männlich 8
Online-Beratung	10		

Altersverteilung (nach SGB VIII und Ehe- und Lebensberatung)

SGB VIII	Alter	insgesamt
	0 - 6 Jahre	69
	6 - 12 Jahre	51
	12 - 18 Jahre	43
	18 - 27 Jahre	15
	Gesamt	178

Außerhalb SGB VIII	Alter	insgesamt
	21 bis 27 Jahre	5
	27 bis 40 Jahre	3
	40 bis 50 Jahre	4
	50 bis 60 Jahre	11
	Über 60 Jahre	5
	Gesamt	28

Familiärer Hintergrund (nach SGB VIII und Ehe- und Lebensberatung)

Nach SGB VIII	Fälle	Prozent
Eltern leben zusammen	98	55,37
Elternteil leben allein, ohne Partner (mit / ohne weitere Kinder)	54	30,51
Elternteil lebt mit neuem Partner (mit / ohne weitere Kinder)	19	10,73
Unbekannt	7	3,39
Gesamt	178	100

Außerhalb SGB VIII Ehe- und Lebensberatung	Fälle	Prozent
Paar lebt zusammen	18	61,6
Lebt allein mit Kindern, ohne Partner	5	19,2
Bei den Eltern	5	19,2
Gesamt	28	100

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Überweisungskontext innerhalb SGB VIII	Anzahl	Prozent
Junger Mensch selbst	3	1,71
Eltern / Personensorgeberechtigte	134	74,86
Kindertageseinrichtung / Schule	18	10,27
Sozialer Dienst und andere Institutionen (z.B. Jugendamt, ARGE)	6	3,43
Gericht / Staatsanwaltschaft / Polizei	4	2,29
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	4	2,29
Ehemalige Klienten / Bekannte / Verwandte	5	2,86
Sonstige	4	2,29
Gesamt	178	100,00

Gründe der Hilfestellung innerhalb SGB VIII	Fallzahlen	Prozent
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern / Personensorgeberechtigten	8	4,57
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	31	17,14
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	101	56,57
Auffälligkeiten im Sozialverhalten des jungen Menschen	6	3,43
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen	18	10,29
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	13	7,43
Unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jungen Menschen	1	0,57
Gesamt	178	100,00

Häufigster Grund für die Beratung mit 56 Prozent waren Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte, wie Beziehungskonflikte der Eltern, Trennung und Scheidung oder Konflikte in Patchwork-Familien.

Migrationshintergrund innerhalb SGB VIII	Fallzahlen	Prozent
Nein	133	74,86
Ja	45	25,14
Gesamt	178	100,00

In einem Viertel der Fälle weist mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund auf. Dies ist im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung um acht Prozent.

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

„Mit der Geburt eines Kindes wird alles anders“, so die Pauschalaussage im Volksmund. Doch zeigt sich dies auch in den Fallzahlen der Erziehungs-, Ehe und Lebensberatung im Jahr 2016? Ungefähr ein Drittel der Familien, die sich an das Caritas-Zentrum Speyer wenden, haben Kinder zwischen null und sechs Jahren. Ein weiteres Drittel hat Kinder auf der weiterführenden Schule. Dabei ist der Anteil von Familien mit nur einem Kind nahezu identisch mit dem Anteil von Familien mit zwei Kindern.

Dem Wunsch nach Beratung und Unterstützung von Familien mit Kindern im Kindergartenalter kommt die Erziehungs-, Ehe und Lebensberatung durch vielfältige, teils integrative Angebote, nach. So gibt es neben der Gruppe für Kinder aus Familien mit einem an Sucht oder psychisch erkrankten Elternteil weiterhin das Gruppenangebot des Multi-Familien-Trainings in Kooperation mit der Kindertagesstätte St. Elisabeth und dem Haus für Kinder St. Hedwig. Familien haben in der Einrichtung

die Möglichkeit, sich kreativ mit für sie wichtigen Themen auseinander zu setzen. Dieses Angebot wird durch den Beschluss des Jugendhilfeausschusses Speyer in 2017 weiter ausgebaut.

Themen in der Erziehungsberatung waren unter anderem: „Wie setze ich Grenzen?“, „Sozialverhalten erlernen“, und der Übergang von der Kita zur Grundschule bis hin zur weiterführenden Schule. Dies waren vor allem Anliegen von Eltern mit Kindern von null bis sechs Jahren.

Eine Trennung der Eltern und die damit neu zu findenden Familienstrukturen und Abläufe im Alltag stellen ein wichtiges Thema für Kunden dar. Nicht immer gelingt es den Eltern, die Trennung mit Blick auf die Kinder möglichst konfliktfrei zu gestalten. Hierbei unterstützt die Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung Familien mit Einzelfallhilfe und mit Gruppenangeboten. Aufgrund der gestiegenen Nachfrage und der Komplexität, der





sich die Familien und BeraterInnen gegenüber sehen, hat das Caritas-Zentrum Speyer - insbesondere die Erziehungs-, Ehe und Lebensberatung und der Kinderschutzdienst - in Kooperation mit dem Caritas-Zentrum Ludwigshafen ein neues Gruppenangebot konzipiert. Das Programm „Kinder aus der Klemme“ wird im Frühjahr 2017 bis zu sechs Familien angeboten. Mit der Methodik des Multi-Familien-Trainings soll es gelingen, spezielle Themen der Trennung und Scheidung, sowie daraus resultierende Konflikte, zu bearbeiten.

Wie sich in den Fallzahlen und den Beratungsanlässen der Familien zeigt, wird mit der Geburt also tatsächlich alles anders, ebenso mit der Einschulung, dem Schulwechsel und dem Leben im Alltag der Familie.

Das Caritas-Zentrum Speyer unterstützt Familien hierbei auf vielfältige Weise und mit kooperativen Angebo-

ten, denn: „Familie ist schön, Familie ist Herausforderung und. Familie schaffen wir nur gemeinsam.“

Der Blick auf Kinder und deren Wohl stellt die eine Säule der Beratungsarbeit dar. Eine weitere Säule ist der Blick auf ältere Menschen. Wenn die Kinder erwachsen sind, beginnt für Paare ein neuer Abschnitt, der oft von Herausforderungen und Krisen begleitet ist. Das Paar steht sich nun wieder alleine gegenüber und muss sich neu finden, oder es kommt zur Trennung. Da es für diese Themen keine kassenfinanzierte Paartherapie gibt, ist die Beratung von älteren Menschen die einzige Möglichkeit, professionelle Hilfe zu bekommen. Lebensberatung für ältere Menschen zeigt sich zunehmend als Notwendigkeit, weshalb gemeinsam mit der Allgemeinen Sozialberatung und der Gemeindec Caritas ein Konzept zur Begleitung älterer Menschen mit dem Titel „Leben im Alter“ entwickelt wurde.

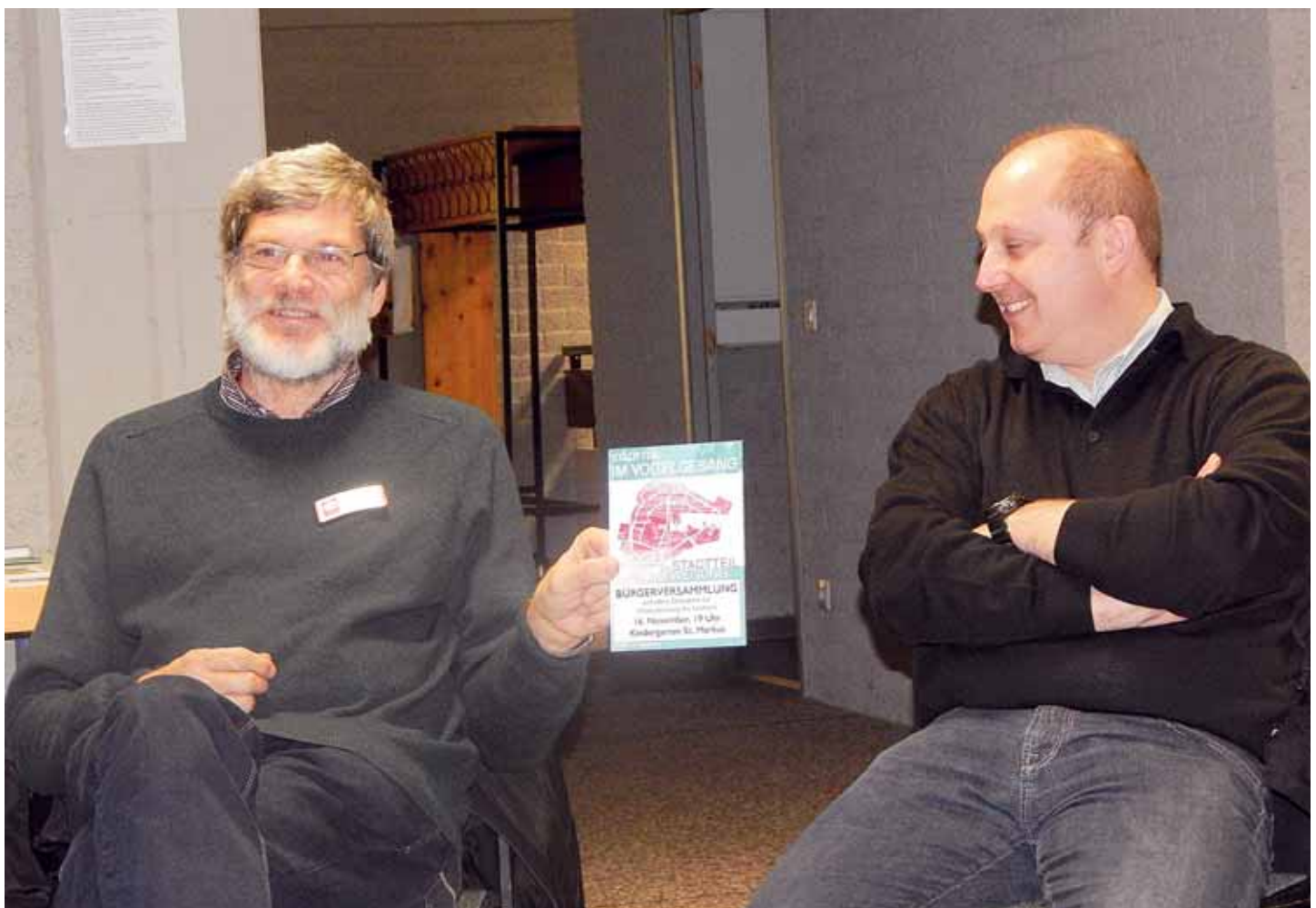
Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Im Jahr 2016 nahm die Arbeit mit Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe einen breiten Raum ein. Es galt, die bestehenden Initiativen und Gruppen bei ihrer Arbeit in ihren Gemeinden zu begleiten und fachlich zu unterstützen. Die KollegInnen, die in unserem Fachbereich Flüchtlingshilfe zu Jahresanfang ihre Arbeit aufgenommen haben, führten wir beispielsweise in die bestehenden Strukturen der Flüchtlingshilfe ein. Wir veranstalteten dreimal unsere Schulungsreihe „Flüchtlinge bei uns - Wie können wir ihnen helfen?“ Bei unserem Argumentationstraining gegen Stammtischparolen und bei unserer Abendveranstaltung zum Thema Psychohygiene wurde deutlich, dass die Ehrenamtlichen eine inhaltliche Begleitung brauchen. Denn die Stimmung in der Öffentlichkeit kehrt sich mehr und mehr in Richtung Misstrauen und Abwehr gegen Zuwanderung. Unser „Begegnungstreffen der Kulturen“ in Speyer hat bewirkt, dass ein

großer Teil der angesprochenen Flüchtlinge aus der Unterkunft „Tor zur Pfalz“ Paten aus diesem Projekt gefunden hat. Wir werden im Rahmen der Eröffnung der Flüchtlingsunterkunft in der Engelsgasse diese Angebotsform neu konzipieren und wieder anbieten.

Um das große ehrenamtliche Engagement der Speyerer Bürger zu bündeln und zu unterstützen, wurde von der Stadtverwaltung die Steuerungsgruppe Ehrenamt ins Leben gerufen, in der das Caritas-Zentrum ebenfalls vertreten ist. In zwei Veranstaltungen in der Speyerer Stadthalle konnten wir die Angebote des Caritas-Zentrums den Speyerer Bürgern vorstellen.

Die Arbeit der Caritasgremien in den Pfarreien war geprägt von deren Neustrukturierung. Es galt in den nunmehr acht Pfarreien im Dekanat Speyer



das bestehende Engagement in den Gemeinden zu analysieren, andererseits auch eine neue Caritasstruktur aufzubauen, nachdem sich Pastoralteam und Pfarreirat konstituiert hatten. Dieser Prozess ist noch in vollem Gange. In den beiden Stadtpfarreien Frankenthal und Speyer sind die hauptamtlichen Caritasbeauftragten der Pfarrei mit dem Referent für Gemeindecaritas im Caritas-Zentrum bereits gut vernetzt. Dort haben wir uns inhaltlich in die Erstellung der Pfarreianalyse eingebracht. Für die Pfarreien des Umlands steht die Vernetzung von Caritas und Pastoralarbeit auf unserer Agenda für das Jahr 2017. In zwei Sitzungen der neugegründeten Regionalkonferenz haben wir uns mit unserer Fachkompetenz eingebracht. Weiterhin organisierten wir eine Teilnahme von Ehrenamtlichen am Caritas-Tag in St. Ingbert. Gerade der Caritas-Tag, bei dem sich 500 Ehrenamtliche treffen und austauschen, ist eine tolle Wertschätzung.

Auch im Bereich Frankenthal wurden in diesem Jahr wieder die Ehrenamtlichen in der Ausfüllhilfe „Papierkrieger“, und die Helfer in der Teestube fachlich begleitet.

Das mit der Pfarrei Pax Christi gebildete Tandem in Speyer-Süd (Caritas-Zentrum und Pfarrei) begleitete das Sozialraumprojekt „Besser leben im Stadtteil“. Dieses konnte im Herbst mit einer ersten Teilphase erfolgreich abgeschlossen werden. Nach der Beteiligung an mehreren Bürgerversammlungen, Gesprächen mit Stadtvertretern und Stadtteilsten konnte ein Stadtteilverein Speyer-Süd gegründet werden, der die weitere Gestaltung des Projekts übernommen hat. Das bisherige Tandem ist in die weitere Arbeit involviert. Der Vertreter der Pfarrei Pax-Christi fungiert als Beisitzer im Vorstand, der Mitarbeiter des Caritas-Zentrums arbeitet im Arbeitskreis „bezahlbarer Wohnraum“ mit.

Mitarbeiter aus dem Caritas-Zentrum und aus der Caritas-Betriebsträgersgesellschaft haben die älteren Menschen im Einzugsgebiet des Zentrums in den Blick genommen. In mehreren Treffen wurden potentielle Bedürfnisse herausgearbeitet, die zu einer gemeinsamen Projektbeschreibung mit den Fachdiensten Allgemeine Sozialberatung und Lebensberatung führte: „Leben im Alter“.

Zahlen und Fakten 2016

Insgesamt nahmen 116 (116 in 2015) Kinder und Jugendliche sowie deren Angehörige Beratung durch den Kinderschutzdienst in Anspruch. Davon wurden 46 Beratungen aus dem Vorjahr übernommen und 70 neu begonnen sowie 76 Fälle abgeschlossen. In 60 Prozent der Fälle fand das Erstgespräch innerhalb von sieben Tagen nach der Anmeldung statt. Bei 23 Fällen sogar noch am selben Tag.

Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund ist etwas angestiegen. Der Anteil der finanzschwachen Familien ging zurück. Die Zahl der Anlässe ist annähernd gleich geblieben. Sexuelle Gewalt und

körperliche Gewalt waren mit jeweils 36 Prozent der Nennungen gleichermaßen Anlass zur Beratung. Die zahlenmäßig stärkste Altersgruppe war die der Neun- bis Zwölfjährigen. Der Anteil der Familien, bei denen die Eltern zusammen leben, hat gegenüber den Vorjahren zugenommen.

Die Anzahl der Fachberatungen ist um 50 Prozent angestiegen. Bei den 8a Beratungen wurden genauso viele Anfragen wie im Vorjahr bearbeitet. Hingegen gingen die Anzahl der 8b Beratungen leicht von 15 auf 9 Beratungen zurück.

Fälle (mind. 3 Kontakte)	76
Kurzberatung (max. 2 Kontakte)	18
Fachberatung	38
Fachberatung nach §8a SGB VIII	11
Fachberatung für Berufsheimnisträger	9

Problemlagen	Insgesamt	Mädchen	Jungen
Körperliche Gewalt	34	27	17
Sexuelle Gewalt	64	45	19
Vernachlässigung	7	4	3
Seelische Gewalt	34	23	11

Mehrfachnennungen waren möglich.

Arten von Übergriffen	
Übergriffe von Jugendlichen untereinander	3
Übergriffe von Jugendlichen an Kindern	2

Migrationshintergrund	Insgesamt	Mädchen	Jungen
Ja	49	27	22
Nein	67	47	20

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Der Caritas-Kinderschutzdienst stellt ein niedrigschwelliges Angebot für Kinder und Jugendliche dar, die von sexualisierter, psychischer und körperlicher Gewalt bedroht oder betroffen sind. Wir bieten Kindern und Jugendlichen die erforderlichen Hilfen zur Abwehr weiterer Gefährdung, zur Verarbeitung traumatischer Erlebnisse und zur Heilung der erlittenen seelischen und körperlichen Verletzungen.

Nach dem Prinzip der Ganzheitlichkeit werden neben den Kindern auch deren soziales Umfeld sowie die Hilfesysteme in die Beratung mit einbezogen. Wir arbeiten eng mit anderen sozialen Institutionen zusammen, welche wir im Rahmen einer Beratung nach dem Bundeskinderschutzgesetz sowie nach §8a SGB VIII und §8b SGB VIII unterstützen.

Im Jahr 2016 war die Arbeit des Kinderschutzdienstes besonders von Themen wie Hochstrittigkeit und Fachberatungen geprägt. Zusätzlich konnten einige

Projekte verlängert oder neu implementiert werden. Bei einigen Anfragen stand eine Hochstrittigkeit der Eltern im Vordergrund. Hier erwies es sich als sehr hilfreich, dass die Berater des Caritas-Zentrums räumlich nahe zusammenarbeiten. Einige Fälle konnten im Sinne der integrierten Beratung bearbeitet werden. In diesem thematischen Bereich wird gemeinsam mit der Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatung und in Kooperation mit dem Caritas-Zentrum Ludwigshafen ein Projekt entwickelt, in dem die Familien gemeinsam an dem Thema Trennung und Umgang arbeiten können.

Wie der Titel der Gruppe „Kinder aus der Klemme“ schon verrät, sollen die Bedürfnisse der Kinder im Vordergrund stehen. Hier ist es besonders wichtig, neben den Kindern auch die Eltern in den Prozess mit einzubeziehen. So können Belastungen durch die Zerrissenheit der Familie gemindert und die Bedürfnisse der Kinder erneut in den Fokus genommen werden. Ziel ist, Kinder aus ihrer Notlage, in der sie von Problemen überfordert



werden, herauszuholen und Eltern für die Bedürfnisse ihrer Kinder zu öffnen.

Die Anzahl der Beratungen zur Überprüfung der Kindeswohlgefährdung ist von 26 auf 38 angestiegen. Es gab erneut einen höheren Bedarf an Beratungen der Fachkräfte in Kindertagesstätten. Zum Teil zeigte sich leider, dass es immer wieder zu sexuell grenzverletzendem Verhalten unter Kindern gekommen ist. Zu diesem Thema wurden in mehreren Einrichtungen auch Elternabende durchgeführt, die die Eltern aufklären sollen. Die Verunsicherung hinsichtlich der Sexualpädagogik in Kindertagesstätten ist groß.

Die Beratung zur Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung wurde 2016 insgesamt zwanzigmal angefragt. Die Personen, die mit den Kindern arbeiten, erlangten mit Hilfe der Beratung eine größere Sicherheit im Umgang mit den Familien und speziell mit den Kindern. In fünf Fällen musste nach der Fachberatung dem Jugendamt Meldung erstattet werden.

Gemeinsam mit dem Frauenhaus und der Schulsozialarbeit wurde in einer Grundschule ein Präventionsprogramm zur Vorbeugung von Gewalt durchgeführt. Die Kinder erhielten insbesondere Informationen zum Beratungsangebot des Kinderschutzdienstes.

Das 2015 gestartete Projekt „Sicher online mit Surfschein“ wurde erfolgreich in einer Schule in Limburgerhof im Rhein-Pfalz-Kreis fortgesetzt. Aus einem gemeinsamen Treffen der Schüler, die bereits durch die von uns beauftragte Medienpädagogin Michaela Brauburger im Jahr 2015 zu „Smarter Online Coaches“ ausgebildet wurden, entstand die Idee, die engagierten Schüler der Streitschlichter-AG zum Thema „Cybermobbing und Sexting“ zu schulen. Sie sind häufig mit den Themen direkt von Schülerseite konfrontiert. Der Kinderschutzdienst konnte an allen beteiligten Schulen die Schüler und Eltern über sein Beratungsangebot informieren.

Etabliert hat sich die Kooperation mit dem Edith-Stein-Gymnasium und der Edith-Stein-Realschule in Speyer. Die Schülerinnen erhalten durch zwei Beraterinnen des Caritas-Zentrums Hilfe in schwierigen Lebenssituationen. Zum einen sind die Mitarbeiterinnen zu einer Sprechstunde zweimal im Monat vor Ort, zum anderen sind individuelle Termine an der Schule vereinbar. Auch die Lehrkräfte nehmen das Beratungsangebot gerne an.

Migration und Integration

Statistische Angaben

Dieser Fachdienst hat im Jahr 2016 insgesamt 265 Kunden beraten. Die Gesamtzahl der Beratungskontakte lag bei 375.

Anzahl der Beratungen	265
Weiblich	51
Männlich	214

Alter	
Unter 27 Jahre	121
27 bis 60 Jahre	142
Über 60 Jahre	2

Herkunft	
Syrien	99
Afghanistan	42
Somalia	30
Eritrea	29
Pakistan	18
Iran	13
Albanien	7
Ehemalige Sowjetunion	6
Russland	2
Irak	1
Übrige Staaten	18

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Die stetig steigenden Beratungs- und Betreuungszahlen stellten den neu gegründeten Fachdienst vor große Herausforderungen. Insbesondere Flüchtlinge und Asylsuchende aus Syrien, Eritrea und Somalia nahmen das Beratungsangebot in Anspruch.

Das Caritas-Zentrum Speyer bietet seit 2016 die unabhängige, vertrauliche und kostenlose Asylverfahrens- und Sozialberatung für geflüchtete Menschen in Kommunen im Rhein-Pfalz-Kreis an: in Bobenheim-Roxheim, Lamsheim-Heßheim, Mutterstadt, Böhl-Iggelheim und Römerberg sowie in der Landeserstaufnahmestelle in Speyer. Für diese Arbeit hat das Zentrum drei MitarbeiterInnen. Zusätzlich konnte das Fahrradprojekt IntegRadion in Frankenthal Mörsch mit der Kolping-Familie weiter betrieben werden. Bei Bedarf stehen auch die anderen Beratungsangebote des Caritas-Zentrums, wie die Schwangerschafts- und die Allgemeine Sozialberatung für die Flüchtlinge zur Verfügung.

Angesichts der sich schnell verändernden gesetzlichen Bedingungen in der deutschen Flüchtlingsarbeit mussten die BeraterInnen im Laufe des Jahres verschiedene Coachings und Maßnahmen zur

Weiterbildung über rechtliche Fragen absolvieren. Darüber hinaus haben sie an Schulungen im Bereich der interkulturellen Kompetenz und im Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen teilgenommen, um mit der sensiblen Situation der Asylsuchenden besser umgehen zu können.

Wie erwartet stellen Syrer fast die Hälfte der gesamten Beratungskunden. Gut 17 Prozent kommen aus Afghanistan, etwa 15 Prozent aus afrikanischen Ländern, wie Somalia und Eritrea. Die Übrigen kommen überwiegend aus Ländern der ehemaligen Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), Ländern in Nahost (Iran und Irak) oder Südasien (Pakistan). Etwa 80 Prozent der Beratungskunden sind männlich im Durchschnittsalter von 29 Jahren. Der Altersdurchschnitt bei Frauen liegt bei 31 Jahren.

Seit dem Flüchtlingsabkommen zwischen der EU und der Türkei im Frühjahr 2016 hat sich die Lage in den Kommunen des Rhein-Pfalz-Kreises deutlich entspannt. Trotzdem sind die Herausforderungen – Wohnungsknappheit, nicht ausreichende Deutschkurse und Integrationskurse, fehlende Arbeitsplätze und Praktikums- oder Ausbildungsstellen und vor



allem Alltagsbegleitung und Orientierungshilfe - enorm. Ehrenamtliche, Caritas und Pfarreien haben Beratung und Sprachkurse organisiert und Räume für Begegnung zur Verfügung gestellt. Durch eine sozialraumorientierte Arbeit sind die Flüchtlingsberater des Caritas-Zentrums Speyer mit verschiedenen Akteuren vor Ort vernetzt. Dies optimiert Ressourcen und bietet Expertise auch von außerhalb des Zentrums, wie zum Beispiel bei der Anerkennung beruflicher Abschlüsse aus der Heimat. Die zahlreichen Ehrenamtlichen in den Gemeinden sind das Gesicht der Willkommenskultur. Sie sind eine große Hilfe bei der Arbeit der Flüchtlingsberater. Dieses ehrenamtliche Engagement braucht aber auch Unterstützung und Koordinierung durch Hauptamtliche. So wurden im Jahr 2016 vier Schulungen

für Ehrenamtliche angeboten. Themen waren unter anderem der Umgang mit Stammtischparolen und rechtsextremistischer Propaganda, Psychohygiene, Best Practices und rechtliche Grundlagen in der Flüchtlingsarbeit. Die Zusammenarbeit und Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit wird angesichts der zunehmenden Skepsis in der deutschen Bevölkerung gegenüber der Flüchtlingspolitik immer wichtiger. Die Kritiker werden lauter, nicht zuletzt auch verursacht durch kriminelle und terroristische Aktivitäten seitens einzelner, radikalierter Flüchtlinge. Diese Entwicklung verunsichert die Menschen - Deutsche wie geflüchtete Menschen. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der Arbeit ist die bessere Integration der zugewanderten Menschen in die Gesellschaft. Als Grundlage braucht es mehr

Migration und Integration

Aufklärung und Schulungen für Flüchtlinge über das gesellschaftliche Zusammenleben in Deutschland, Grundrechte und Werte, Kultur und Regeln des Rechtsstaates. Dadurch wird auch einer möglichen Radikalisierung in den Reihen von Asylsuchenden entgegengewirkt.

Die unabhängige Sozial- und Verfahrensberatung in der Aufnahmeeinrichtung für Asylsuchende des Landes ist ein ganz neues Angebot des Caritas-Zentrums Speyer, welches es zuvor in diesem Umfang nicht gegeben hat. Das Angebot unterstützt die neu ankommenden schutzsuchenden Menschen in den Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes angesichts komplexer und schwieriger Abläufe im Asylverfahren bereits zu Beginn des Verfahrens. Des Weiteren unterstützt die Beratung die Betroffenen im Hinblick auf ihre Rechte und Mitwirkungspflichten im Verfahren und hilft den geflüchteten Menschen bei der ersten Orientierung in der neuen Umgebung. Dadurch sollen die Schutzsuchenden befähigt werden, selbstverantwortlich und sachgerecht zu handeln und entscheiden zu können.

In unsere Beratung kommen ausnahmslos geflüchte-

te Menschen, die in der Aufnahmeeinrichtung wohnen und noch keinen Aufenthaltstitel besitzen. Die maximale Verweildauer in der Aufnahmeeinrichtung beträgt momentan sechs Monate, danach gehen sie auf Transfer, was bedeutet, dass sie auf die Kommunen von Rheinland-Pfalz verteilt werden. Themen von Interesse bei dieser Gruppe sind hier vor allem die Vorbereitung auf die Anhörung im Asylverfahren, aktuelle Infos zum Ablauf des Asyl- und Dublinverfahrens, Erklärung und gegebenenfalls Weiterleitung der Bescheide des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) an einen Anwalt bei Unklarheiten oder Fehlern im Verfahren.

Über alle Themen hinweg ist es wichtig, einfach menschlich ansprechbar zu sein. Hier sollte nicht vergessen werden, dass Viele Schreckliches im Krieg und auf der Flucht erlebt haben. Das hinterlässt seelische Wunden. Da werden Kinder in der Spielstube panisch, wenn ein Rettungshubschrauber auf dem Weg ins Krankenhaus nach Speyer zu hören ist. Denn Hubschrauber bedeuten in Syrien Tod und Verderben. Da haben Erwachsene Angst vor Menschen in Uniform oder sogar vor Formularen, verstummen

und sind unfähig, weiter zuzuhören. Denn Menschen in Uniformen bedeuten für sie Bedrohung und Formulare sind Zeichen von Verfolgung, Diskriminierung und Demütigung. Hier setzen wir an mit einer offenen, unabhängigen, fachlichen und menschlichen Beratung und mit niederschweligen Angeboten. Eines dieser Angebote ist der wöchentlich am Abend veranstaltete „Tea and Talk“. Hierbei wird – wie der Titel schon verrät – in gemütlicher Runde Tee getrunken und über Gott und die Welt gesprochen, oder die Polizei und Ämter stellen sich vor.



Ein Fallbeispiel aus der Flüchtlingsberatung: „Ohne unsere jüngste Tochter ist jeder Tag eine Qual!“

„Endlich gibt es Hoffnung, Allah sei Dank!“, sagt Rudaina lächelnd. Die 32-jährige, syrische Krankenschwester fühlt sich erleichtert, als sie erfährt, dass sie ihre 18-Monate alte Tochter bald wiedersehen darf. Vor wenigen Wochen war sie noch voller Verzweiflung, weinte Tag und Nacht und weigerte sich zu essen. Ihr Mann Khaled, ein Arzt, hatte große Sorge um ihre Gesundheit, konnte aber nicht viel tun, da er selbst völlig niedergeschlagen war. Er fühlte sich machtlos gegenüber dem deutschen Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Fast ein Jahr lang warteten er und seine Frau auf eine Einladung vom BAMF, um ihre Fluchtgründe dort vorzutragen. Mit Hilfe ihres Flüchtlingsberaters vom Caritas-Zentrum Speyer bereiteten sich beide akribisch für ihr Asylverfahrensinterview vor. „Als Arzt konnte ich in meiner Heimatstadt Homs meinen Beruf nicht mehr ausüben“, erklärt Khaled, „da mir vom Geheimdienst des Assad-Regimes verboten wurde, Rebellen zu behandeln.“ Das war für ihn aber unmöglich, da Homs eine Hochburg der Rebellen und der Opposition gegen Assad ist. Außerdem fühlte er sich als Arzt verpflichtet, alle Kranken und Verletzten zu behandeln, egal wer sie sind. Für diese Haltung wurden einige seiner Ärztekollegen in dem Krankenhaus, in dem er arbeitete, entführt oder gar getötet.

Als die syrische Armee eine Offensive gegen Homs begann, entschied das Ehepaar zusammen mit seinen zwei kleinen Kindern (zwei und fünf Jahre alt) in den Libanon zu fliehen. Dort fand Khaled eine Arbeit als Arzt. Rudaina wurde schwanger und brachte ihre jüngste Tochter zur Welt. Das Leben dort unter den Hunderttausenden Kriegsflüchtlingsen war hart, doch sie waren zufrieden, da sie mit Rudainas Eltern, einigen ihrer Geschwister und ihrer Großmutter zusammenleb-

ten. Der Zusammenhalt der Familie, besonders in Zeiten der Krise, war und ist ihnen sehr wichtig. Doch dann kam es so, dass der lange Arm der Regierung in Damaskus bis in den kleinen Libanon reichte. Khaled wurde als Regierungsfeind identifiziert, dem 36-Jährigen drohte durch die mit Syrien verbundene Hizbollah-Miliz eine Auslieferung zurück nach Syrien. Die Familie musste schnell entscheiden, erneut zu fliehen, diesmal nach Europa. Rudainas Herz sank, als sie ihr zehn Monate altes Baby im Arm ihrer Mutter zurücklassen musste. „Da Rinad im Libanon geboren wurde“, erklärt sie, „hat sie keinen Pass, und es wäre sehr riskant für Khaled, ihr als verfolgter Regierungsgegner einen Pass in der syrischen Botschaft in Beirut zu besorgen.“ Außerdem ist die Reise durch das Mittelmeer über die Türkei äußerst gefährlich, so dass sie und Khaled entschieden, nur die zwei älteren Kinder mitzunehmen. Auch Rudainas jüngster Bruder floh mit der Familie. Er stellte eine große Hilfe dar, als sie sich mit den kleinen Kindern über die so genannte Balkanroute nach Deutschland durchschlugen. Im Herbst 2015 kam die Familie heil in Deutschland an und wurde nach drei Monaten Aufenthalt in Trier nach Bobenheim-Roxheim im Rhein-Pfalz-Kreis geschickt.

Dort bemühen sich Rudaina und Khaled, sich aktiv ins Leben der Gemeinde zu integrieren. Die Kinder haben Plätze im Kindergarten und Khaled hat das Glück, an einem Deutschkurs teilnehmen zu dürfen. Rudaina versucht, auf eigene Initiative Deutsch zu lernen. Ihr Ziel ist, so schnell wie möglich die deutsche Sprache zu beherrschen, damit sie und ihr Mann bald ihre Berufe in Deutschland ausüben und ein Familienleben in Sicherheit aufbauen können.

Im April 2016 konnte das Ehepaar endlich seinen Asylantrag stellen. Seitdem wuchs Rudainas und

Khaleds Hoffnung, dass sie ihr Baby aus dem Libanon nachholen dürfen, wenn ihre Flüchtlings-eigenschaft anerkannt sein würde. Dank Skype haben sie jeden Tag mit Rudainas Mutter und ihrer Tochter Kontakt gehalten.

Sie haben aber auch beobachten müssen, wie sich die Situation der syrischen Flüchtlinge im Libanon deutlich verschlimmert hat: Es gibt nicht genug zu Essen, keine Wohnungen, keine Arbeit und keine Schule für die Kinder. In Anbetracht dieser Lebensumstände ist es kein Wunder, dass trotz der großen Gefahr, die die Reise birgt, und der exorbitanten Preise, die die Schlepper verlangen, mehr und mehr Flüchtlinge versuchen, nach Europa zu kommen. Obwohl sie in der Pfalz ein sicheres Leben führen können, fanden Rudaina und Khaled noch keine Ruhe. Der Druck, ihre jüngste Tochter nachzuholen, wuchs enorm. Rudainas Mutter fragte sie jeden Tag danach. Für Rudaina war es schon schlimm genug, ihre jüngste Tochter in einer winzigen, ungeheizten und dennoch überbezahlten Wohnung in einem heruntergekommenen Viertel in Beirut aufwachsen zu sehen. Doch dazu kam, dass ihre Mutter schon am Ende ihrer Kraft war, da sie sich nicht nur um ihr jüngstes Enkelkind, sondern auch um ihren kranken Mann und ihre eigene Mutter kümmern musste. Für Rudaina wurde es immer dringlicher, ihre Tochter nach Deutschland zu holen. Aber die Frage war wann – und wie? Im August vergangenen Jahres erhielt die Familie endlich ihre Einladung zum Interview beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Für den alles entscheidenden Tag überprüften sie noch einmal gemeinsam mit dem Caritas-Flüchtlingsberater ihre Fluchtgründe. Inzwischen hatten sie gemischte Nachrichten von anderen syrischen Flüchtlingen erreicht. Manche bekamen ihre Flüchtlings-eigenschaft anerkannt, was bedeutet, dass sie binnen drei Monaten ihren Ehepartner und minderjährige Kinder nachholen durften. Andere haben es nicht

so glücklich getroffen und erhielten nur den so genannten subsidiären Status. Das bedeutet für die Betroffenen, dass sie bis zu zwei Jahre warten müssen, bevor sie ihre Familie zusammenführen dürfen.

Gut vorbereitet und völlig überzeugt, als Flüchtlinge in Deutschland anerkannt zu werden, fuhren Rudaina und Khaled für das bisher wichtigste Interview ihres Lebens nach Trier. Doch es kam anders, als sie erwartet hatten: Der BAMF-Interviewer stellte wenige Fragen über die Hintergründe ihres Asylantrags. „Als ich versuchte, unsere Fluchtgründe ausführlich zu erklären“, sagt Khaled, „hat der Interviewer mich abrupt gestoppt. Ich sollte nur seine Fragen beantworten“. Nach ihrer Anhörung warteten sie jeden Tag voller Bangen auf die Entscheidung vom BAMF. Rudainas Bruder Milham absolvierte zur gleichen Zeit sein Interview und auch er wartete mit Spannung auf seinen Bescheid. Der 22-Jährige musste wegen des Kriegs sein Studium in Syrien abbrechen und will jetzt in Deutschland studieren. Inzwischen war Rudainas Großmutter im Libanon gestorben. Schließlich kam im Oktober 2016, was sie lange Zeit befürchtet hatten: Das BAMF entschied sich, Rudaina und Khaled nur einen subsidiären Schutzstatus zu gewähren. Rudainas Bruder Milham jedoch wurde seine Flüchtlings-eigenschaft zuerkannt. „Ich freue mich sehr, dass ich eine Aufenthaltserlaubnis für drei Jahre bekomme, doch ich bin traurig über das Ergebnis meiner Schwester und ihrer Familie“, sagt er. Zunächst nahm Rudaina die BAMF-Entscheidung in aller Würde und Ruhe zur Kenntnis. Aber als sie einen Tag später ihrer Mutter in Beirut die Nachricht mitteilen musste, brach ihre Welt zusammen. Sie erinnerte sich, wie sie ihrer damals sechs Monate alten Tochter versprochen hatte, sie bald nachzuholen. Die Entscheidung, ohne sie zu fliehen, war für Rudaina sehr schmerzhaft und sie bereute sie sehr. Sie konnte sich nicht vorstellen,

zwei Jahre auf ein Wiedersehen mit ihrer jüngsten Tochter zu warten. „Ohne sie ist jeder Tag eine Qual“, sagte sie.

Allerdings traf die Ablehnung des Asylantrags ihrer Familie auch bei vielen Menschen in Bobenheim-Roxheim einen Nerv. Iris Strache, die Leiterin des Asylheims, in dem Rudaina mit ihrer Familie wohnt, kennt sie sehr gut und verfasste einen öffentlichen Brief an die deutschen Politiker und Behörden. „Ich bitte Sie inständig im Namen dieser verzweifelten Mutter um Ihre Hilfe, eine Lösung für die Familie zu finden und diese Not zu beenden“, schrieb sie. Beistand für die Familie kam auch von dem Ehrenamtlichen Kreis der Gemeinde. Mitglieder des Sozialvereins „Kunterbunt“, eine ökumenische Initiative, die sich sehr für die Flüchtlinge im Ort engagiert, begleiteten Rudaina und Khaled nicht nur zu Gesprächen mit ihrem Anwalt und der Ausländerbehörde, sondern sie wandten sich auch an die Presse, um weitere Unterstützung zu bekommen. Die öffentliche Resonanz des Falls war so groß, dass Politiker und Prominente

wie Tatort-Schauspielerin Ulrike Folkerts, sich dafür einsetzten, dass Rinad mit ihrer Familie in Deutschland wieder vereint wird.

Einen Monat nachdem Khaled und Rudaina die verheerende BAMF-Entscheidung erhielten, gab es einen Hoffnungsschimmer. Die Kreisverwaltung Rhein-Pfalz-Kreis hatte ihre Vorabzustimmung für einen Familiennachzug im Fall Rinad. „Uns als Kreisverwaltung war es wichtig, die Sachlage zeitnah aber mit der nötigen Sorgfalt zu prüfen, um der Familie zu helfen, im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten die Vorabzustimmung zum Nachzug des Kleinkindes zu ermöglichen. Ich bin froh, dass die Gesetzeslage in diesem Fall eine humanitäre Lösung zugelassen hat“, sagte Landrat Clemens Körner in einer Presseerklärung zur Entscheidung der Ausländerbehörde.

Die große Anteilnahme und Unterstützung wie auch die letzte Entwicklung geben Khaled und Radaina Mut. Bald werden sie ihre Tochter Rinad nach Deutschland in Sicherheit bringen können.

Schwangerschaftsberatung

Der Fachdienst des Caritas-Zentrums Speyer hat im Jahr 2016 insgesamt 170 (172 in 2015) Kundinnen beraten. Die Gesamtzahl der Beratungskontakte lag bei 454.

Statistische Angaben

	Speyer	Frankenthal
Weiterberatung von Kundinnen, die bereits im Jahr 2015 beraten wurden	23	
Kundinnen insgesamt	88	82
Anzahl der Kontakte	221	233

Altersangaben	Speyer	Frankenthal
Minderjährige	0	0
18 bis 19 Jahre	6	5
20 bis 24 Jahre	19	17
25 bis 29 Jahre	29	22
30 bis 39 Jahre	32	35
40 Jahre und älter	2	3

Staatsangehörigkeit	Speyer	Frankenthal
Deutsch	50	28
Türkisch	4	3
EU Staaten	13	14
Ost-Europäische Staaten	4	13
Nicht Europäisches Ausland	12	24
Staatenlos	1	0
Keine Angaben	4	0

Berufsstatus	Speyer	Frankenthal
Auszubildende	4	0
Arbeiterinnen	0	0
Angestellte	23	11
Selbstständige	0	0
Hausfrauen	22	46
Sonstige Erwerbsperson (ALGI + II, SH etc.)	1	5
Schülerinnen / Studentinnen	1	2
Rentnerinnen	1	1
Sonstige Nichterwerbspersonen	34	16
Keine Angabe	2	1

Einkommenssituation	Speyer	Frankenthal
Erwerbstätigkeit	22	11
Erwerbstätigkeit selbständig	0	0
Arbeitslosengeld I	9	7
Leistungen nach SGB II	18	24
Leistungen nach Arbeitsförderungsgesetz	0	0
Leistungen nach AsylbLG	7	13
Leistungen nach SGB XII	1	1
Wohngeld	1	0
Kindergeld	22	21
Kinderzuschlag	0	2
Betreuungsgeld	1	1
Elterngeld	1	2
Rente / Pension	1	3
Bafög / Stipendien	0	0
Unterhaltsleistungen	5	3
Leistungen Kranken- oder Pflegeversicherung	2	1
Sonstige Einkünfte	1	0
Keine eigenen Einkünfte	4	1
Keine Angaben	18	19

Bei den Angaben handelt es sich um Mehrfachnennungen.

Schwangerschaftsberatung

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Im Jahr 2016 suchten 170 Frauen die Schwangerschaftsberatung auf. Meist wurden sie von Verwandten, Bekannten oder Frauenärzten auf das Angebot aufmerksam gemacht. Eine recht kleine, aber zunehmende Zahl von Frauen hatte sich im Internet informiert und daraufhin einen Termin für ein Erstgespräch vereinbart. In den beiden Beratungsstellen ist die Verteilung der Staatsangehörigkeiten sehr unterschiedlich. In Frankenthal beträgt der Anteil der deutschen Frauen nur 34 Prozent. 36 Prozent der Hilfesuchenden kamen aus EU-Staaten, Osteuropa und der Türkei. Eine spürbare Zunahme gab es bei Frauen aus dem nicht europäischen Ausland von sieben auf 30 Prozent, welche überwiegend aus der

Flüchtlingssituation resultierte.

In Speyer kommt die Hälfte der ratsuchenden Frauen aus Deutschland. 24 Prozent der Frauen kommen aus der Türkei, den EU-Staaten und Osteuropa. Aus dem nicht-europäischen Ausland oder mit unbekannter Staatsangehörigkeit kamen 18 Prozent.

Diese Entwicklungen schlagen sich auch bei der Religionszugehörigkeit nieder.

In Frankenthal lagen die christlichen Konfessionen bei 28 Prozent, die muslimischen bei 46 Prozent, Angehörige sonstiger Glaubensgemeinschaften machten 12 Prozent aus. 13 Prozent der Frauen waren konfessionslos. In Speyer waren es 47 Prozent Christen,



30 Prozent Muslime, 19 Prozent sonstige Glaubensgemeinschaften und 4 Prozent ohne Bekenntnis. Viele der Frauen bezogen staatliche Transferleistungen. Als so genannte Aufstocker mussten Transferleistungen ergänzend zum Arbeitseinkommen beantragt werden. Obwohl mehr als 50 Prozent Arbeitslohn als Familieneinkommen hatten, reichte es nicht, um die Familie versorgen zu können. So ist es nicht verwunderlich, dass über 90 Prozent der Frauen angaben, dass finanzielle Engpässe, die durch die Schwangerschaft noch vergrößert wurden, ein Grund für das Aufsuchen des Beratungsangebots waren. Im Rahmen der Gespräche zeigte sich jedoch häufig, dass auch psychosoziale Faktoren eine große Rolle spielen. Gerade jüngere Frauen, die ihr erstes Kind erwarteten, waren unsicher und hatten viele Fragen, die sich um die Geburt und das Leben mit dem Kind drehten. Dabei wurden oft Fragen nach staatlichen Leistungen und deren Beantragung gestellt.

In insgesamt 454 persönlichen Kontakten fassten die Frauen Vertrauen zu den Beraterinnen. So konnten sie Themen, wie die Befürchtung, das Leben mit dem Kind nicht so gut meistern zu können, oder Probleme in der Partnerschaft, ansprechen. Erfreulicherweise nahm die Zahl der Frauen, die von Kindbettdepressionen betroffen waren, ab. Durch einen um vier Wochen früheren Eintritt in die Beratung und die frühzeitige Besprechung von Ängsten, Problemen und psychischen Faktoren konnten hier Erfolge verzeichnet werden.

In Frankenthal waren trotzdem 48 Prozent der Frauen von körperlichen und psychischen Belastungen betroffen. Maßgeblich für diese hohe Zahl sind häufig traumatisierte Flüchtlingsfrauen, welche mit ihrer

Flucht- und Kriegserfahrung zu uns in die Beratung kamen. In Speyer hatten lediglich 13 Prozent der Frauen körperliche oder psychische Belastungen. Die Schwangerschaftsberatung kann die Frauen bestärken und mit ihnen eine Zukunftsperspektive erarbeiten. Durch die Vermittlung finanzieller Hilfen der Bundesstiftung „Mutter und Kind“ oder dem bischöflichen Hilfsfond unterstützt die Beratung den Start in das Leben als Familie.

Ein weiterer Arbeitsbereich im Kontext pränataler Diagnostik ist die Begleitung von Familien, die ein krankes oder von Behinderung bedrohtes Kind erwarten. In Frankenthal war das Caritas-Zentrum schon vor einigen Jahren an der Gründung des Arbeitskreises „...weil Du einmalig bist“ beteiligt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Familien, die eine Fehl- oder Totgeburt erlebt haben, zu begleiten und sich um die Bestattung der Kinder zu kümmern. Dazu wurde eigens eine Grabstätte angekauft und als Erinnerungsstätte gestaltet. Zweimal im Jahr werden die Kinder dort im Rahmen einer ökumenischen Begräbnisfeier, die die Eltern mitgestalten, beigesetzt.

Die Mitarbeiterinnen der Schwangerschaftsberatung bieten mit dem Projekt „wertvoll aufgeklärt“ ein sexualpädagogisches Angebot in Schulen und in der außerschulischen Jugendarbeit an. Ergänzend dazu wurden erstmals zwei sexualpädagogische Projekte für Flüchtlinge angeboten. In einer vertrauensvollen Atmosphäre wurden Themen der Sexualität, Familienplanung und Partnerschaft methodisch erarbeitet und besprochen. Durch eine offene und vorurteilsfreie Kommunikation gelang es den Beraterinnen, einen lebhaften Dialog aufzubauen und auf die Fragen der Teilnehmer einzugehen.

Suchtberatung

Die MitarbeiterInnen der Suchtberatung haben im Jahr 2016 insgesamt 379 (372 in 2015) Personen beraten.

Statistische Angaben

Anzahl der Kunden	Gesamt	Männer	Frauen
Einmaliger Kontakt	148	49	99
Beratung und Behandlung Mehrfachkontakt	231	93	138

Familienstand, bezogen auf Mehrfachkontakte	Gesamt	Männer	Frauen
Ledig	76	22	54
Verheiratet, zusammen lebend	71	33	38
Verheiratet, getrennt lebend	18	12	6
Geschieden	50	20	30
Verwitwet	9	5	4
Keine Angaben	7	1	6

Einkommenssituation, bezogen auf Mehrfachkontakte	Anzahl der Personen
Auszubildender / Student	12
Erwerbstätig	132
Nicht erwerbstätig	35
Arbeitslos, davon Bezug von ALG I	7
Arbeitslos, davon Bezug von ALG II	31
Keine Angaben	14
Gesamt:	231

Hauptdiagnosen	Gesamt	Männer	Frauen
Abhängigkeit von Alkohol	203	66	137
Abhängigkeit von Medikamenten	1	1	0
Abhängigkeit von illegalen Drogen	11	0	11
Nicht Abhängige (andere Symptomatik / Angehörige)	164	76	88
Nicht Abhängige (andere Symptomatik / Angehörige)	78	52	26
Gesamt:	379	143	236

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Das Beratungs- und Behandlungsangebot der Suchtberatung richtet sich an Menschen, bei denen eine stoffgebundene Abhängigkeit (Alkohol-, Medikamentenabhängigkeit, Polytoxikomanie), oder ein problematischer Ge- oder Missbrauch dieser Suchtmittel im Vordergrund steht. Auch Menschen mit dem Symptom pathologisches Glücksspiel, Essstörungen und Nikotinabhängigkeit finden hier qualifizierte Hilfe. Unser Beratungs- und Behandlungsangebot richtet sich ebenso an deren Angehörige oder sonstige relevante Bezugspersonen, wie Arbeitgeber. Darüber hinaus informieren wir in unserem Einzugsgebiet über Suchtmittelabhängigkeit und initiieren Präventionsangebote. Detaillierte Beschreibungen unserer Aufgaben finden Sie bei Bedarf in unserer Leistungsbeschreibung, die in der Beratungsstelle angefordert werden kann.

Die Anzahl der in unserer Einrichtung beratenen und behandelten Personen ist seit Jahren auf gleichbleibend hohem Niveau. Wir beraten doppelt so viele Männer wie Frauen. Der Altersschwerpunkt unserer Kunden lag 2016 bei 40 bis 60 Jahren. Wir stellen seit einigen Jahren fest, dass die Anzahl von Kunden im Vorruhestand, oder zu Beginn des Rentenalters ansteigt. In dieser Lebensphase geht es vor allem darum, für das letzte Lebensdrittel neue Ziele und Sinnbezüge zu entwickeln. Hier geht es in der Beratung um die Begleitung vom Übergang von einer Lebensphase zur nächsten und die Gestaltung der Partnerschaft.

Die im Vergleich zum Vorjahr erneut angestiegene Nachfrage von Menschen jenseits der Sechzig zeigt, dass unsere Angebote passen und gut angenommen werden. Auffallend war 2016 der Zuwachs der nicht Abhängigen: Dazu gehören Menschen mit schädlichem Gebrauch und dem Wunsch nach Information und Beratung zu Trinkreduktion und Schadensbegrenzung. Auch Angehörige, die Rat und Hilfe gesucht haben, werden in der Gruppe der Nicht-Abhängigen erfasst. Die Zahl hat sich hier gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt.

Unsere Präventionsangebote und die Beratung zum kontrollierten Trinken haben wir weiter durchgeführt. Wir wissen heute, dass Menschen mit einem riskanten Alkoholkonsum zwar regelmäßig ihren Arzt aufsuchen, aber nicht auf die Idee kämen, Unterstützung durch Beratung anzunehmen, da sie sich nicht als abhängig definieren. Im Interesse einer möglichst frühzeitigen Interventionsmöglichkeit haben wir Einzel- und Gruppenprogramme für Menschen entwickelt und installiert, die ihren Alkoholkonsum auf ein gesundheitlich unbedenkliches Maß reduzieren wollen, ohne bereits abhängig zu sein. Erfreulicherweise werden diese Angebote sehr gut angenommen. Solche Maßnahmen zur Frühintervention bei riskantem Alkoholgebrauch werden in der Zukunft nach unserer Einschätzung weiter an Bedeutung gewinnen.

Regelmäßiger Genuss von Alkohol gehört in unserer Kultur bei vielen Gelegenheiten selbstverständlich dazu. Wenn der Alkoholkonsum aber entgleist und es zu einem Missbrauch oder gar zu süchtigem Trinken kommt, wird es peinlich. Sowohl der oder die Betroffene, wie auch das Umfeld, neigen zunächst dazu, wegzuschauen. Scham oder Fremdschämen und die Befürchtung, gesellschaftlich diskreditiert zu werden, verhindern oft rechtzeitige Interventionen. Betroffene schrecken auch deshalb vor einer Inanspruchnahme professioneller Hilfe zurück, weil sie glauben, „dann fort zu müssen“, also für längere Zeit in eine Entwöhnungsklinik. Die Möglichkeit einer ambulanten alltagsbegleitenden Entwöhnungsbehandlung im Caritas-Zentrum Speyer ist eine Alternative zur stationären Behandlung. Wenn bestimmte Rahmenbedingungen erfüllt sind, ist der ambulante Behandlungsweg sogar prognostisch besonders erfolgversprechend. Die Abstinenzquoten bei rein ambulanter Rehabilitation schwanken bei Studien von Entlassungsberichten des Gesamtverbandes für Suchthilfe sowie des Deutschen Caritasverbandes ein Jahr nach Abschluss der Behandlung zwischen 50 und 70 Prozent. Das ist besser, als bei Suchtbehandlungen mit stationärer Beteiligung oder rein stationärer Behandlung.

Hart am Limit - Hilfen für Kinder und Jugendliche nach riskantem Alkoholkonsum

Alter	Gesamtzahl	Männlich	Weiblich
14	2	2	0
15	5	3	2
16	2	2	0
17	6	2	4
Einmalkontakt mit Eltern und Jugendlichen.		3	5
Weiterführende Familienberatung/-therapie		0	1

15 Jugendliche nahmen das Beratungsangebot an. Davon insgesamt zehn Mädchen mit Eltern und nur fünf Jungen mit Eltern. Drei Jungen lehnten das Angebot ab. Die Beobachtung, dass Mädchen mit ihren Eltern das Angebot eher annehmen, deckt sich mit der Erfahrung des letzten Jahres.

Eine der Jugendlichen hatte nach unserem Eindruck einen erhöhten Beratungsbedarf wegen massiver Konflikte mit Gleichaltrigen und wiederholten Aufnahmen im Krankenhaus wegen Alkoholvergiftung. Bei dieser Jugendlichen kam es zu einer intensiven Beratung, zum Teil mit der gesamten Familie, die inzwischen mit gutem Erfolg beendet wurde.

Diese Aufteilung deckt sich in etwa mit Erfahrungen aus anderen HaLT-Standorten, wonach etwa zwei Drittel der auffälligen Jugendlichen wenig Indikatoren für eine Suchtgefährdung aufweisen, sondern die lediglich ein exzessives Risikoverhalten aufweisen, und deren Sensibilität für Grenzen gering ausgebildet ist. Bei etwa einem Drittel der Jugendlichen liegt eine komplexe psychosoziale Problematik vor, die sie, und meist auch ihre Eltern, nicht ohne umfassende Unterstützung bewältigen können.

Projekt „Jugend stärken im Quartier“

Jugendliche aus benachteiligten Stadtteilen zu fördern, ist das Ziel des Modellprogramms „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB). Dieses Projekt ist für Jugendliche und junge Erwachsene aus Speyer im

Alter von 12 bis 27 Jahren konzipiert.

Seit 1. Januar 2015 ist dieses Projekt offiziell in der Stadt Speyer angelaufen. Neben der Stadt, welche die Koordination übernimmt, sind sowohl der VFBB e.V. als auch das Caritas-Zentrum Kooperationspartner. Benachteiligung von Jugendlichen gibt es in vielen unterschiedlichen Bereichen. Unser Blick liegt auf der schulischen und beruflichen Integration. Besonders schauen wir auf so genannte schulmüde Kinder und Jugendliche, die es nicht oder nicht mehr schaffen, regelmäßig die Schule zu besuchen, und damit überfordert sind. Doch auch bei Schwierigkeiten in der Schule bieten wir Unterstützung an. Daher sind wir auch an den Speyerer Förderschulen, Berufsschulen und Realschulen plus unterwegs. Wenn die Schule erst einmal geschafft ist, heißt es nicht unbedingt, dass alles leichter wird. Eher im Gegenteil: Viele wichtige Fragen kommen dann auf die jungen Menschen zu, die diese vielleicht nicht alleine beantworten können. Daher setzen wir auch hier an und bieten jungen Menschen Beratung an bei der Frage: „Wie kann es für mich weitergehen?“ In der Praxis lernen wir viele junge Menschen kennen, deren Lebensweg nicht ohne Umwege verlaufen ist. Oft spielen Konflikte im Elternhaus, Vernachlässigung, Gewalt, Suchtproblematiken, Armut und fehlende Perspektiven eine große Rolle. Doch es ist nie zu spät, einen neuen Anfang zu machen. Mit dieser Einstellung motivieren wir die Menschen, sich auf einen Neuanfang und auf die angebotene Unterstützung einzulassen. Anhand der individuellen Situation des Menschen, der uns gegenüber sitzt, erarbeiten wir gemeinsam mit ihm neue Zie-

le. Ein erstes Ziel ist zunächst, wieder die Schule zu besuchen, und die Aufgaben dort zu bewältigen. Das Projekt „Jugend stärken im Quartier“ umfasst nicht nur Einzelfallarbeit. Im Rahmen von so genannten Mikroprojekten bieten das Caritas-Zentrum Speyer, der VFBB e.V. und die Stadt Speyer auch verschiedene erlebnispädagogische Gruppenangebote an.



„Starke Frauen - Wir sind wie eine Familie“

Das Programm „Jugend stärken im Quartier“, das Jugendliche und junge Erwachsene bei der schulischen und sozialen Integration begleitet, hat sich in Speyer-West etabliert und es hat neue Aktionen hervorgebracht - so auch das Mikroprojekt „Starke Frauen“. Mädchen und junge Frauen zwischen 11 und 32 Jahren treffen sich seit Mai regelmäßig in der Erlich-Schule, um gemeinsam ihre Freizeit anders zu gestalten.

Dabei geht es um die Stärkung von jungen Frauen und Mädchen, teilweise mit geistigen Einschränkungen, teilweise mit Migrations- und Flüchtlingshintergrund. Die Mädchen sollen den Sozialraum und damit auch die vorhandenen Hilfsangebote vor Ort weiter kennenlernen.

Die Gruppe „Starke Frauen“ besteht aus 10 bis 15 Mädchen und jungen Frauen, die regelmäßig zu den Treffen kommen. Die Gruppe wird von den Mädchen als sehr familiär wahrgenommen. Die herzliche Art, in der alle Besucher kommunizieren, ist ein Beispiel für die Energie innerhalb der Gruppe. Die Teilnehmerinnen werden durch ihre eigenen Geschichten und Erlebnisse gestärkt und bilden eine tolle Gemeinschaft. Jede

wird in der Gruppe in ihrer Individualität akzeptiert, so dass ein tiefes Vertrauensverhältnis entstehen kann, das gegenseitige Unterstützung ermöglicht. Niemand hat Angst, eine Frage zu stellen oder um Hilfe zu bitten. Alle „starken Frauen“ kommen aus dem Quartier Speyer-West. Angesprochen werden Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, mit und ohne Migrationshintergrund sowie Asylsuchende. Ausgezahlt hat sich die Zusammenarbeit mit dem Judosportverein, der Stadt Speyer, der Schule im Erlich, der Pfarrei Pax Christi und dem VFBB e.V. im Rahmen von „Jugend stärken im Quartier“ und darüber hinaus. Beratung beginnt mittendrin, vor Ort bei und mit den Menschen, und nicht mehr ausschließlich in Beratungsräumen.

„Schatzinsel“ – Gruppe für Kinder aus suchtbelasteten Familien und für Kinder mit psychisch erkrankten Eltern

Kinder suchtkranker Eltern sind die größte bekannte Risikogruppe zur späteren Entwicklung eigener Suchtstörungen, wie Alkohol-, Drogen- oder Verhaltenssuchte. Auch für andere psychische Störungen wie Ängste, Depressionen oder Persönlichkeitsstörungen weisen sie deutlich erhöhte Risiken auf. Seit einigen Jahren machen wir ein Gruppenangebot für diese Kinder, um sie zu unterstützen und zu stärken. Neben Spiel und Spaß wird für die Kinder die Möglichkeit geschaffen, mit Gleichaltrigen zu sprechen, die ähnliche Sorgen haben. Sie erfahren, dass sie nicht alleine mit suchtkranken Familienmitgliedern leben und können belastende Erlebnisse verarbeiten. Sie lernen, sich ein Wissen über Sucht als Krankheit anzueignen, wofür Kinder niemals Schuld tragen können. 2016 nahmen neun Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren teil. In ihren Familien gab es Alkoholprobleme, Drogen- oder Spielsucht sowie bei über der Hälfte der betroffenen Elternteile eine diagnostizierte Depression. Mehr als die Hälfte der Kinder leben bei einem alleinerziehenden Elternteil oder bei den Großeltern.

Die „Schatzinselgruppe Teens“ kam dieses Jahr nicht mehr zustande. Zwar hatten wir sechs Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren mit dieser Problematik identifiziert, allerdings hatten wir diese zu so unterschiedlichen Zeiten im Jahr erreicht, so dass wir le-

Projekte und Perspektiven 2017

diglich mit den Jugendlichen zu zweit oder einzeln im Kontext der „Schatzinsel Teens“ beraten haben.

Leben im Quartier bei Rallye erforscht Sozialraumanalyse mit Familien in Speyer-West gestartet

Nicht über, sondern mit den Menschen vor Ort reden, daraus Erkenntnisse gewinnen und weitere praktische Schritte erarbeiten - so lautet das Ziel des Caritas-Zentrums Speyer, der Kita St. Elisabeth und dem Haus für Kinder generell, und aktuell bei der Sozialraumanalyse im Stadtteil Speyer-West. Gemeinsam mit Eltern und Kindern hatten sich Mitarbeiter des Caritas-Zentrums sowie der Kindertagesstätte St. Elisabeth und des Hauses für Kinder St. Hedwig am letzten Sonntag vor den Sommerferien auf den Weg gemacht: Was der Stadtteil Familien an Infrastruktur bietet, sollte gemeinsam in Erfahrung gebracht werden.

Die erste Station war der Wasserturm. Es war früher Nachmittag, als sich Groß und Klein der ersten Aufgabe stellten. Sabrina Wöhlert, Leiterin der Kita St. Elisabeth, erklärte, was zu tun war: „Meint ihr, wir schaffen es, einen Kreis zu bilden, der um den ganzen Wasserturm herumreicht?“ Sie erntete skeptische Blicke und vorsichtige Schätzungen von „die Hälfte“ bis „drei Viertel“. Dazwischen lag das Ergebnis. Fakt ist: Alle haben sich mit dem Wahrzeichen, der über die Grenzen des Stadtteils hinaus zu sehen ist, identifiziert. Bei einem Radarspiel wurde deutlich, dass in den betroffenen Räumen für unsere Familien kurze Wege und günstige Preise wichtige Faktoren sind. Bei Spielen im Schützengarten ging es um das Thema „Freizeit im Quartier“. Aufzeichnen sollten die Familien, wo sie sich am liebsten in Speyer-West aufhalten. Der Berliner Platz stand unangefochten auf Platz eins, denn da gibt es nach Meinung aller einfach alles: Eisdielen,





Bäcker, Toiletten, Spielplatz, Wasser. Im Schützengarten fehlten den meisten die sanitären Anlage und ein Kiosk. „Wenn man mit Kindern unterwegs ist, braucht man beides“, waren sich die Eltern einig. Der eigene Garten wurde in einem Fall ebenso als Wohlfühloase genannt. Das Woogbachtal kam überraschenderweise nicht vor. Passanten wurden ebenso befragt. Ausgestattet mit den Fragebogen und Fotoapparaten machten sich die Familien auf den Weg, um Passanten nach den Pros und Contras von Speyer West zu befragen. Respektabel war der Rücklauf von 43 Fragebögen in der Kürze der Zeit. Spannend war, dass viele Themen, Fragen und Wünsche nicht von den expertokratisch geplanten Angeboten im Stadtteil abgedeckt werden oder im Blick sind.

Miteinander Leben ohne Gewalt - Präventionsprojekt an der Zeppelinstraße in Speyer

Schulkinder wurden kindgerecht und allgemein für das Thema Gewalt in seinen vielfältigen Formen sensibilisiert. In Gruppenarbeit wurden mit den Kindern

praktische Handlungsmöglichkeiten für den Alltag erarbeitet. Das Projekt ist Ausdruck einer Kooperation von Schulsozialarbeit mit dem Frauenhaus und dem Kinderschutzbund. Dieses Projekt hat an der Zeppelinstraße für vier Gruppen der 3. Klassenstufe begonnen. Die Schulsozialarbeiterin, Frau Vakalaki, hat mit der Beraterin des Frauenhauses, Frau Bürger, und Mitarbeiterin des Kinderschutzbundes, Frau Tomaszewska, in den einzelnen Klassen gearbeitet. Aufbauend auf den, den Kindern schon bekannten „UNO-Kinderrechten“ wurde in das Thema Gewalt eingeführt. Unter Einbezug der Kinder wurden die Definitionen der verschiedenen Gewaltformen erarbeitet. Die Grenzen hin zur Gewalt wurden durch Beispiele aus dem Alltag der Kinder für diese sichtbar und erlebbar. Weitere bearbeitete Themen waren „Angst und Scham“, „Sich trauen“ und „Hilfe holen“. Bei letzterem wurde mit jedem Kind individuell ein Hilfsnetzwerk (Familie, Freunde, professionelle Helfer) erstellt. Die Kinder haben das Angebot sehr gut aufgenommen. Sie waren lebendig und haben sich getraut, viele Fragen zu stellen. Bei einigen Kindern konnte man

merken, dass sie von Gewalt betroffen sind. Diesen Kindern hat geholfen, dass ihre Erlebnisse ernst genommen wurden, und sie einen Gesprächspartner im Anschluss erhalten haben. Die Kinder sind durch das Projekt darin gestärkt worden, sich in einer Notlage Hilfe zu holen. Durch das persönliche Kennenlernen der Berater ist die Hemmschwelle, sich an eine Beratungsstelle zu wenden, mit Sicherheit gesunken. Eine Reflektionsrunde der drei Kooperationspartner mit Lehrern bestätigte uns darin, dieses Angebot im Jahr 2017 mit weiteren Jahrgangsklassen der Zepelinschule durchzuführen. Weitere Anfragen liegen bereits vor.

Leben im Alter – Demographie im Landkreis gestalten

Im Zuge des gesellschaftlichen Wandels, steigt das Durchschnittsalter der Bevölkerung immer mehr an. Der zunehmend älter-werdende Teil der Gesellschaft benötigt in unserer immer komplexer werdenden und schnelllebigen Welt mehr Sicherheit, Verlässlichkeit und unterstützende Beziehungen. Die Wünsche von Älteren können durch Familien, Vereinsstrukturen oder Pfarreien nur eingeschränkt bedient werden. Das Ca-

ritas-Zentrum hat hierzu 2016 eine sozialräumliche Befragung älterer Menschen, Altenhilfeeinrichtungen und Seniorenbeiräten gestartet. Als Ergebnis haben wir festgestellt, dass ältere Menschen im Lebensabend vor besonderen Herausforderungen stehen, und oft nicht wissen, wie sie ihr Leben im Alter bewältigen sollen, an wen sie sich wenden können und wo sie für ihre Ideen und Wünsche Gleichgesinnte finden. Ältere Menschen wollen im ländlichen Raum an ihrem Wohnort verbleiben und haben darüber hinaus den Wunsch nach Geselligkeit und Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft liegt sowohl bei den heutigen Älteren als auch bei den zukünftigen außerhalb der klassischen Angebote von Pfarreien, Vereinen und Institutionen.

Das Projekt „Leben im Alter“ richtet sich deshalb gezielt an ältere Menschen und deren Wünsche. Qualifizierte Ansprechpartner beraten ältere Menschen bei persönlichen Themen. Sie bündeln mit Partnern aus der Pfarrei vor Ort den Willen der Betroffenen, um mit diesen neues Engagement, neue Strukturen und Angebote für Ältere und deren Familien zu ermöglichen. Dazu wollen wir mit einer Pfarrei des Dekanats Speyer 2017 an einem Ort im Landkreis diesen Projektansatz erproben.



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

